

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 60 (1987)

Heft: [12]

Anhang: Bildungspolitische Beilage der Schweizer Erziehungsrundschau 12/1987 = Supplément de la Revue suisse d'éducation 12/1987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Staat in der Weiterbildung?

Die Schweizerische Hochschulkonferenz hat der Öffentlichkeit diesen Herbst ihre Studie «Weiterbildung an Hochschulen» vorgestellt. Sie enthält Thesen zum Weiterbildungsauftrag der Hochschulen, denn diese müssten in die neue Aufgabe hineinwachsen, deren Erfüllung den Fortbestand unserer Gesellschaft massgeblich beeinflussen werde. Mit bemerkenswerter Kritik hat sich Prof. Dr. Henner Kleinewefers von der Universität Fribourg in der NZZ vom 22. Oktober 1987 mit den Thesen auseinandergesetzt. Bemerkenswert nicht zuletzt, weil diese Gedanken von einem Universitätsdozenten stammen, dessen Ausbildungsstätte sich nach Meinung der Hochschulkonferenz sich des Weiterbildungsauftrages annehmen soll. Bemerkenswert auch, weil Prof. Kleinewefers das ganze Unterfangen der Schweizerischen Hochschulkonferenz angesichts stagnierender Studentenzahlen als Geldsache abtut und auch in der Weiterbildung die Funktion des privaten Sektors und die Wirkung der Marktkräfte fordert.

Die immer schnellere naturwissenschaftlich-technische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklung und die damit verbundene Entwertung früher erworbenen Wissens machen für immer weitere Kreise der Bevölkerung eine laufende *Weiterbildung* unerlässlich, wenn sie ihre spezielle berufliche Qualifikation und ihr allgemeines Orientierungsvermögen in der Welt von heute und morgen erhalten wollen. Dies hat die *Schweizerische Hochschulkon-*

ferenz (SHK) dazu veranlasst, im Zusammenhang mit der schweizerischen Hochschulplanung 1988–1991 eine *Spezialstudie* zu diesem Thema herauszugeben. Die Kernsätze und Schlussfolgerungen dieses Berichts verdienen eine nähere Betrachtung.

Bildung als Konsumgut

Ausgehend von einer *Bestandesaufnahme* der Weiterbildungsaktivitäten an den *einzelnen* schweizerischen Hochschulen, über welche im fünften Kapitel der Studie zusammenfassend berichtet wird, soll das Problem aus *gesamtschweizerischer* Sicht behandelt, sollen die «objektiven» Bedürfnisse des Landes ermittelt und Empfehlungen für die Politik abgegeben werden. Dazu wird im ersten Kapitel die Bedeutung der Weiterbildung behandelt. Im zweiten Kapitel wird genauer gesagt, was unter Weiterbildung auf Hochschulniveau zu verstehen ist und welche Arten universitärer Weiterbildung es gibt. Im dritten Kapitel werden die Aufgaben und Probleme universitärer Weiterbildung diskutiert; und das vierte Kapitel gibt schliesslich eine Zusammenfassung in Form von zwölf *Thesen* bzw. Empfehlungen der Schweizerischen Hochschulkonferenz zur universitären Weiterbildung.

Die Weiterbildungsanstrengungen sollten auf die Welt von morgen vorbereiten, die man sich zwar noch kaum recht vorstellen könne, die aber mit Schlagworten wie «Informationsgesellschaft, Dienstleistungsgesellschaft, nachindustrielle Gesellschaft, Risikogesellschaft, Freizeitgesellschaft»

usw. gekennzeichnet werde. Erstaunlich ist zunächst einmal, dass der Bericht aus so *vagen Prämissen* ohne weiteres den weitreichenden Schluss zieht, dass sich das Bildungswesen *grundlegend ändern* müsse, um auf diese neue Zeit adäquat vorbereiten zu können, und dass er dafür auch gleich – teilweise ziemlich präzise – Vorschläge formuliert. Auffallend sind ferner bereits bei dieser allgemeinen Begründung das Zurücktreten des Aspekts der *Erhaltung der Berufsqualifikation und die Betonung von Weiterbildung als Konsumgut*, und zwar, wie später deutlich wird, im wesentlichen auf Staats-, d. h. Steuerzahlerkosten.

Fragen von Angebot und Nachfrage

Damit wird von vornherein eine *angebots- und nicht eine nachfrageorientierte Perspektive* eingenommen. Die Nachfrage wird einfach vorausgesetzt bzw. als «objektiver gesellschaftlicher Bedarf» fingiert, dem nötigenfalls durch steuerliche Finanzierung, Bildungsurlaub und Stipendien nachgeholfen werden soll. Auf diese Weise fällt es dann um so leichter, sich ohne die lästigen Fragen nach dessen Nutzen und Effizienz auf das zu schaffende Angebot der Hochschulen zu konzentrieren.

In der Studie wird eine *grosse Vielfalt von Weiterbildungsaktivitäten* innerhalb und ausserhalb der Hochschulen konstatiert und ohne Begründung behauptet, es sei nun notwendig, dieses Angebot innerhalb der einzelnen Hochschulen durch deren zentrale Verwaltung und gesamtschweizerisch durch die SHK zu systematisieren und gleichgewichtet mit den traditionellen Hochschulstudien in eine *Gesamtkonzeption* einzubringen. Die Frage nach den Ursachen für diese – möglicherweise ja sinnvolle – «unsystematische Vielfalt» des Weiterbildungsangebots wird ebensowenig gestellt wie die Frage, für welche Bereiche der Weiterbildung die Hochschulen überhaupt ein konkurrenzfähiges Angebot machen können. Was die Koordination zwischen den traditionellen Hochschulstudien und der universitären Weiterbildung angeht, so

lässt es die Studie bei der Forderung bewenden, ohne auch nur anzudeuten, worum es dabei gehen soll und wie man sich diese Koordination genau vorzustellen hat.

Praxisbezug und Interdisziplinarität?

Weiterbildung soll zugleich *praxisbezogen* und *interdisziplinär* sein. Denn, so argumentiert der Bericht vordergründig plausibel, praktische Probleme sind selten auf ein Fachgebiet beschränkt. Nun weiss allerdings jeder, der Wissenschaft nicht im Sekretariat der Wissenschaftsbürokratie betreibt, dass es heute in den meisten Fällen schon fast unmöglich geworden ist, sich auch nur den Überblick über eine einzige Wissenschaft zu erhalten. Es gibt schon lange nicht mehr *den* Physiker, Chemiker, Ingenieur, Juristen oder Ökonomen – nicht einmal unter den Hochschulprofessoren, die doch ihr ganzes Leben mit «Weiterbildung» verbringen. Die Forderung nach Interdisziplinarität und die gleichzeitige Kritik am Spezialistentum sind billige Vergnügen. Beim heutigen hohen Entwicklungsstand der Wissenschaften gibt es *keine zugleich praktische und interdisziplinäre Ausbildung*. Es gibt allenfalls gewisse den meisten Wissenschaften gemeinsame, sehr abstrakte und daher scheinbar praxisferne erkenntnistheoretische und methodische Grundlagen. Zur Bearbeitung von praktischen oder wissenschaftlichen Problemen, welche mehrere Fachgebiete betreffen, bedarf es nicht einer interdisziplinären Ausbildung, sondern der interdisziplinären *Zusammenarbeit* von Leuten, die in ihren jeweiligen Disziplinen möglichst gut ausgebildet sind und sich entsprechend à jour halten.

Gerade das ist jedoch keineswegs die Hauptsorge der Schweizerischen Hochschulkonferenz, redet sie doch vor allem einer Weiterbildung im Sinne von Freizeitbeschäftigung, Allgemeinbildung und Neuorientierung in einer sich ändernden gesellschaftlichen Umwelt das Wort. Der unbefangene Beobachter denkt dabei natürlich sogleich an das traditionelle Angebot der *Volkshochschulen* oder der *öffentlichen*

Vorlesungen der Universitäten und dergleichen. Das allerdings erscheint dem Bericht ohne nähere Begründung durchaus unzureichend und mangelhaft formalisiert.

Der finanzielle Aspekt

Letztlich geht es bei der ganzen Übung ums Geld. Wie das Kaninchen auf die Schlange, so starrt man an den Universitäten und bei der SHK auf die Entwicklung der *Studentenzahlen*. Die Furcht geht um, bei einer Stagnation oder gar Senkung der Bestände würden den Universitäten die Kredite gekürzt. Um den Apparat im bisherigen Umfang zu erhalten, wird daher krampfhaft versucht, der Öffentlichkeit die Notwendigkeit neuer «Angebote» klarzumachen.

Solche «Angebote» sollen aber eben auch und möglicherweise vor allem Gegenstände betreffen, für die es keine zahlungsbereite Nachfrage auf dem Markt gäbe. Die Nachfrage muss also durch (Quasi-)Nulltarife und Stipendien erst geschaffen werden. Zu diesen Bedingungen ist das «Angebot» der Hochschulen *«vor der Bewertung nach Nützlichkeit und Effizienz und damit auch vor privater Konkurrenz sicher*. Gegebenenfalls ist man anscheinend sogar gewillt, (subventioniert!) in Konkurrenz mit privaten Fortbildungseinrichtungen zu treten und diese auf Kosten des Steuerzahlers aus dem Markt zu werfen. An einer Rechtfertigung mit dem «breiten Bildungsauftrag» der Hochschulen und mit der besonderen gesellschaftlichen Nützlichkeit der von *staatlichen* Einrichtungen vermittelten Bildungsinhalte wird es dann nicht fehlen.

Ungleichgewicht von Lehre und Forschung

Praktisch alle an den Hochschulen Tätigen sind sich darüber einig, und sogar der Bericht erwähnt dieses Argument zustimmend, dass die Hochschulen in den vergangenen beiden Jahrzehnten infolge der enormen Zunahme der Studentenzahlen die *Forschung* in einem à la longue unerträglichen Ausmass *vernachlässigen* mussten. Die Stagnation oder gar Abnahme der Studentenzahlen eröffnet die Chance, endlich das

verlorengegangene Gleichgewicht zwischen Forschung und Lehre wiederzugewinnen. Es ist ganz und gar unsinnig, die *Lehrkapazitäten* der Hochschulen künstlich durch neue «Angebote» im bisherigen Übermass weiter auszulasten. Worauf es ankäme, wäre eine *Reduktion* der Lehraufgaben zugunsten der Forschungsmöglichkeiten. Wenn dies an politischer Unvernunft scheitern sollte, wäre es immer noch sinnvoller, die Kapazitäten der Hochschulen effektiv zu verringern, als sie zugunsten höchst fragwürdiger neuer Lehrinhalte aufrechtzuerhalten oder gar noch auszubauen.

Vernachlässigte Marktfaktoren

Der Bericht der Schweizerischen Hochschulkonferenz zur Frage der universitären Weiterbildung ist ein Lehrstück des *Etatismus*. Dem Staat werden ohne Begründung Aufgaben zugewiesen, welche zum Teil ebensogut oder sogar besser vom privaten Sektor wahrgenommen werden können und bereits wahrgenommen werden. Weil für den andern Teil vermutlich keine zahlungsbereite Nachfrage vorhanden wäre, sollen die neuen «Leistungen» auf Kosten des Steuerzahlers an den Mann gebracht werden. Innerhalb der einzelnen Hochschulen soll die Ausgestaltung der Weiterbildung in die Kompetenz der zentralen Verwaltung fallen; und zwischen den Hochschulen soll eine gesamtschweizerische «Koordination» durch die SHK stattfinden. Durch alle diese Vorschläge ist von vornherein jede Nützlichkeits- und Effizienzkontrolle durch Preise und Konkurrenz eliminiert.

*Prof. Dr. Henner Kleinewefers
Neue Zürcher Zeitung 22. 10. 1987*

Zu Ihrer Orientierung

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen,
wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:
Hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms.
Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist
unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.



Einzelfächer

im Fernunterricht, von der Anfängerstufe bis zum
Hochschulniveau; Studienbeginn auf jeder Stufe
möglich.

Englisch • Französisch • Italienisch •
Spanisch • Latein
mit dem eingebauten Tonkassettenprogramm seriös
und trotzdem bequem zu erlernen.

Deutsche Sprache •
Deutsche Literatur • Praktisches Deutsch

Erziehungs- und Entwicklungspsychologie

Psychologie • Soziologie • Politologie •
Philosophie

Weltgeschichte • Schweizergeschichte •
Geographie

Algebra und Analysis • Geometrie • DG

Physik • Chemie • Biologie

Buchhaltung • Informatik/EDV •
Betriebswirtschaftslehre •
Volkswirtschaftslehre usw.

Geschäftskorrespondenz • Maschinen-
schreiben

Diplomstudiengänge

in der Verbundmethode Fernunterricht-mündlicher
Seminarunterricht. Qualitätsbeweis: rund 9000
Diplomanden, weit überdurchschnittliche Erfolgsquoten.

Eidg. Matur Typus B, C, D •
Eidg. Wirtschaftsmatur •
Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/HSG)

Bürofachdiplom VSH •
Handelsdiplom VSH •
Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Englischdiplome Universität Cambridge •
Französischdiplome Alliance Française Paris •
Italienischdiplome Universität Perugia •
Spanischdiplome Universität Barcelona •
Deutschdiplome Zürcher Handelskammer

Eidg. Buchhalterdiplom •
Eidg. Fachausweis Treuhänder •
Eidg. Diplom Bankfachleute •
Eidg. Diplom Kaufmann K+A •
Eidg. Diplom Betriebsökonom HWV

IMAKA-Diplomstudiengänge:
Management-Diplom IMAKA •
Eidg. dipl. Organisator •
Eidg. dipl. EDV-Analytiker •
Eidg. dipl. Verkaufsleiter •
Diplom Wirtschaftsingenieur STV •
Diplom Personalassistent ZGP •
Chefsekretärinnen-Diplom IMAKA

Persönliche Auskünfte:

AKAD-Seminargebäude Jungholz (Oerlikon)
Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich
Telefon 01/302 76 66

AKAD-Seminargebäude Seehof (b. Bellevue)
Seehofstrasse 16, 8008 Zürich, Tel. 01/252 10 20

AKAD Akademikergesellschaft für
Erwachsenenfortbildung AG

Informationscoupon

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich 69

Senden Sie mir bitte unverbindlich

(Gewünschtes bitte ankreuzen)

Ihr ausführliches AKAD-Unterrichtsprogramm

Mich interessieren nur (oder zusätzlich)

IMAKA-Diplomstudiengänge

Technische Kurse Zeichnen und Malen

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Wohnort: _____

986

Keine Vertreter!



künstlichen Intelligenz im Zentrum. Gegen hundert Mittelschullehrer aus der ganzen Schweiz diskutierten darüber während zweier Tage in Interlaken und tauschten Erfahrungen aus.

Durch die in die Maturitätsanerkennungsverordnung neu aufgenommene Verpflichtung, an den Maturitätsschulen eine Einführung in Informatik für alle Schüler anzubieten, sind für alle Kantone und alle Schulen vergleichbare Voraussetzungen gegeben.

Die wichtigsten Unterrichtsziele dieses Grundkurses sind in einem von der EDK-Arbeitsgruppe verfassten Curriculum formuliert. Ein entsprechendes Lehrmittel ist in Bearbeitung und wird im nächsten Frühjahr erscheinen. Erfreulich weit fortgeschritten ist auch die Ausrüstung der Mittelschulen mit den notwendigen Personal-Computern und Peripheriegeräten.

Der entscheidende Schlüssel zu einer erfolgreichen Einführung liegt aber in der Lehrerbildung. Gerade in diesem äusserst wichtigen Gebiet zeigte es sich, dass kantonale und regionale noch sehr grosse Unterschiede bestehen. Vielerorts ist die notwendige Sicherheit der Unterrichtenden im Vergleich zu den übrigen Mittelschulfächern noch nicht gewährleistet. Dieses Defizit kann nur ausgeglichen werden, wenn rasch Ausbildungspläne entwickelt werden, wenn sowohl die Hochschulen als auch die Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrer sich sofort mit Schwergewicht dieses Problems annehmen und – nicht zu-

letzt – wenn die kantonalen Erziehungsdirektoren Mittel für die notwendigen Freistellungen der betroffenen Lehrkräfte bewilligen.

In Demonstrationen und Diskussionen beschäftigten sich die Teilnehmer des Kolloquiums mit den neuen Entwicklungen der Netzwerke, der Telematik und der künstlichen Intelligenz. Es zeigte sich, dass die inhaltlichen Fragen des Schulentwicklungsprojektes Informatik immer wieder im Hinblick auf die sich rasch wandelnden Möglichkeiten der neuen Informationstechnologien beurteilt werden müssen. Gerade diese immer neu auftretenden Herausforderungen, die der rasante technologische Wandel an Schule und Gesellschaft stellen, enthalten aber auch grosse Chancen. Die Möglichkeit nämlich, die pädagogischen, didaktischen und methodischen Ziele unserer Mittelschulen hin und wieder grundsätzlich zu diskutieren und zu überprüfen. Vielleicht gelingt es so, mit der Zeit, die alten Schranken des Fächersystems etwas aufzuweichen und durch fächerübergreifende Problemlösungsstrategien und vernetztes Denken wieder etwas mehr die Generalisten unter unseren jungen Kaderleuten zu fördern, die vielleicht in unserer, durch Experten und Gegenexperten geprägten Welt in Zukunft unsere menschlichen Qualitäten und demokratischen Strukturen zu verteidigen haben werden.

EDK



Primarschule

(5. und 6. Klasse)

Sekundar-/Realschule

Progymnasium

(10. Schuljahr)

Die **Privatschule** auf dem Lande mit **80jähriger Tradition** bietet fern von der Hektik der Stadt einen den heutigen Bedürfnissen angepassten, umfassenden Unterricht (Mitglied des Verbandes Schweizerischer Privatschulen VSP).

Wir offerieren **überwachte Aufgabenstunden, kleine Klassen, Nachhilfe- und Förderstunden, Prüfungsvorbereitungen, Berufsabklärung, Handwerkskurse, Informatikkurse, Sportveranstaltungen, sinnvolle Freizeitgestaltung.** Vorwiegend Zürcher Lehrplan.

Wir machen Schule für Schüler!

CH-8546 Kefikon (zwischen Frauenfeld und Winterthur), Telefon 054 55 12 25

Leitung: R. Bach



Institut «La Gruyère» Gruyères (Fribourg) Internationales Knabeninstitut

nimmt 60 interne Schüler von 12 bis 20 Jahren auf.
Sekundarschule: 3 Jahre Maturität: Typ B, C, E

- **Handelsdiplome – Diplom und Ausweis für Französisch**
- **Sommersport – Wintersport**

Auskünfte und Prospekte:

Familie Vial-Butty, Dir., Telefon 029 6 21 15